

Stadtrat Hans Schöpf

Bündnis 90/Die Grünen
Schillerstr. 14
88069 Tettang
Telefon: (0 75 42) 5 13 53
E-Mail: stadtrat@hansschoepf.de



H. Schöpf, Schillerstraße 14, 88069 Tettang

Stadt Tettang
Geschäftsstelle Gemeinderat
Montfortplatz 7
88069 Tettang

Tettang, 25.04.2022

Anfrage zu Starkregen- und Hochwassermanagement

Sehr geehrte Frau Koch,

unsere Fraktion bittet um Rückantwort zu folgenden Punkten:

- a) Welche Hochwasser- und Starkregenrisiken gibt es auf Tettanger Gemeindegebiet?
- b) Gibt es einen Maßnahmenkatalog zu den Risikogebieten entsprechend Ziff. 1?
- c) Soweit es noch keinen Maßnahmenkatalog hierzu gibt, ist ein solcher In Arbeit oder soll ein solcher erstellt werden?
- d) In welchem Umfang sind Maßnahmen nach einem solchen Katalog bereits umgesetzt bzw. wie ist die Planung für deren Umsetzung?
- e) Wurden auf Tettanger Gemeindegebiet Ausnahmegenehmigungen vom Bauverbot in Überschwemmungsgebieten erteilt und falls ja, nach welchen Kriterien wurden diese erteilt?

Durch das 2015 novellierte Wasserhaushaltsgesetz (WHG), Kartierungen von Hochwassergebieten und die Informationen zum Starkregenmanagement wurden Fortschritte im Bereich des Starkregen- und Hochwassermanagements erreicht und den Kommunen wichtige Hilfsmittel an die Hand gegeben.

Mit dieser Anfrage wollen wir in Erfahrung bringen, inwieweit wir als Stadt Tettang dem aus diesen Hilfsmitteln resultierenden Handlungsauftrag bereits nachgekommen sind bzw. wo in nächster Zeit weiterer Handlungsbedarf besteht.

Wir dürfen auch auf anhängenden Artikel zu diesem Thema in Wangen hinweisen.

Mit freundlichen Grüßen

Stadtrat, Bündnis 90/Die Grünen

Wangen

REGION WANGEN

Starkregen und Sturzfluten: So wird die Gefahr für die Region berechnet

LESEDAUER: 12 MIN



Feuerwehrmänner pumpfen in der Eplingser Halde vollgelaufene Keller aus. Bei Starkregen richteten Sturzfluten und ausufernde Bachläufe im Juli 2021 in Wangen massive Hochwasserschäden an. Julius Fassnacht untersucht, wo so etwas noch vorkommen kann. (Foto: Archiv: dpa/Felix Kästle)

Veröffentlicht: 21.03.2022, 18:00 Uhr

PAULINA STUMM
Redakteurin

Drucken

Ein katastrophaler Hangrutsch, unter Wasser gesetzte Keller und Wohnungen, überflutete Straßen: Die Starkregenereignisse des letzten Jahres in der Region und ihre Folgen wirken nach. So wollen etwa die Stadt Wangen und die Gemeinde **Argenbühl** nun ins Starkregenrisikomanagement einsteigen.

Dabei sollen ihnen Ingenieure helfen. **Paulina Stumm** hat mit Julius Fassnacht vom Ingenieurbüro Fassnacht aus Bad Wurzach darüber gesprochen. Der 33-jährige Umweltingenieur erklärt, wie eine Gefahrenkarte entsteht und was Kommunen aber auch einzelne Hauseigentümer an Vorsorge treffen können.

Herr Fassnacht, den Leitfaden des Landes zum Starkregenrisikomanagement gibt es ja schon seit 2016 – ist das denn auch schon so lange ein Thema bei Ihnen?

Nicht ganz. Aber wir haben uns als Büro früh zertifizieren lassen, um Aufträge von Gemeinden zum Starkregenrisikomanagement zu bearbeiten. Das war am Anfang fast schon mutig. Erst kamen auch nur die Kommunen, die schon konkrete Vorstellungen hatten. Und dann kam der letzte Sommer.

Die Erfahrung bei uns aber auch im **Ahrtal** haben das Thema wieder hochgespült. Dass es zu Problemen kommt, hat dabei nicht zwangsläufig mit mehr versiegelten Flächen zu tun, sondern es gibt eben auch handfeste meteorologische Hintergründe.

Wie finden Sie heraus, was bei Starkregen passiert?

Wir schauen uns vor allem das Hangwasser an. Denn in hügeligem Gelände läuft das Regenwasser in temporären Strukturen außerhalb von Bach- und Flussbetten ab. Unsere Frage zu solchen Sturzfluten ist: Wo läuft das Wasser hin und wo staut es sich auf?

Dazu erstellen wir sogenannte Starkregengefahrenkarten. Sie zeigen Überflutungsflächen, Überflutungstiefen und Fließgeschwindigkeiten in dem zu untersuchenden Gebiet. Auf dieser Karte kann dann jeder Hausbesitzer sein Gebäude suchen und sieht zum Beispiel in vier Tiefenstufen dargestellt, wie hoch das Wasser ansteigen kann.



Julius Fassnacht untersucht als Umweltingenieur, welchen Weg Sturzfluten nehmen. (Foto: Fassnacht Ingenieure)

Die Fließgeschwindigkeit ist wichtig, was die Gefahr angeht, mitgerissen zu werden, aber auch, wie schnell Gelände überflutet. Die Starkregengefahrenkarte wird am Ende übrigens nochmals vom Landratsamt geprüft.

Und wie gehen Sie dabei ganz konkret vor?

Ganz vereinfacht: Wir füttern unser Programm mit Daten, etwa zum Gelände und Abflussverhalten von Wasser, und dann werden die Szenarien errechnet. So ein Rechenlauf, und davon machen wir einige, dauert teils zwei Wochen, das muss ganz penibel gerechnet werden.

Woher bekommen Sie die Daten?

Wir bekommen viele Daten bereits geliefert, etwa ein Geländemodell. Das überprüfen und verbessern wir gegebenenfalls. Zum Beispiel tragen wir neuere Vermessungsdaten ein, oder vermessen selbst mit GPS-Geräten vor Ort.

Wir müssen den Flächentyp kennen, ist es beispielsweise eine Streuobstwiese, ein Wald, eine Weide oder ein Maisacker – all diese Informationen werden dann in ein Berechnungsmodell für unsere Software umgewandelt.



Auch Einwohner der Gemeinde Argenbühl war im vergangenen Sommer von Sturzfluten betroffen.
(Foto: Archiv: pr)

Die Werte zum Oberflächenabfluss werden vom Land Baden-Württemberg zur Verfügung gestellt. Für die Kennwerte sind drei verschiedenen intensive Ereignisse vorgegeben: selten, außergewöhnlich und – als absoluten worst case – extrem. Wir klären auch: Wo sind kritische Stellen? Schon eine Bordsteinkante an einer relevanten Stelle kann einen Einfluss haben und Fließwege verändern.

Wann und wo genau eine Wolke sich entleert und eine Sturzflut auslöst, ist schwer vorhersehbar. Gibt es bestimmte Indikatoren für starkregengefährdete Orte?

Bislang nein, Starkregenereignisse können im Grunde immer und überall auftreten. Aber das Thema Hänge grenzt es etwas ein, nur dort kann sich Wasser aufsummieren.

Das heißt nicht, dass nicht auch in flacher Landschaft mal eine Tiefgarage voll läuft, aber die Gefährdung liegt unterhalb von Hängen. Problematisch wird es auch, wenn das Wasser Boden weg- oder Gehölz mitschwemmt, das sich dann in Verdolungen, Brücken oder anderen Engstellen festsetzt.



KREIS RAVENSBURG

Für Kommunen ist es schwierig, das Klima zu retten

Untersucht werden sollen nun allerdings nicht ganze Gemeinden – in Wangen ist zunächst Deuchelried im Blick, in Argenbühl Eglofs und Eisenharz. Wie wählt man aus, wo man Gefahren genau untersucht?

Das entscheidet letztlich die Gemeinde. Bistlang geht man nach Erfahrungswerten und historischen Ereignissen – und man priorisiert. So werden sinnvolle Bereiche festgelegt, wo man mal anfängt. Letztlich spielen auch Ressourcen in Verwaltungen und bei Ingenieurbüros sowie die Kosten eine Rolle. Ziel ist es schon, flächendeckend zu arbeiten. Gerade hier im Allgäu haben wir eine starke Zersiedelung, da macht das Sinn.

Wie groß ist das Risiko, dass im Sommer an ganz andere Stelle etwas passiert?

Das besteht. Jeder kann vor Ort mal individuell seine Situation anschauen. Und die Information, wie Erzählungen von älteren Leuten, berücksichtigen.

Gehen Sie davon aus, dass Ihre Berechnungen Überraschendes zeigen werden?

Ja. Ich gehe davon aus, dass wir Gebiete identifizieren, die deshalb noch kein Hochwasser hatten, weil sie es noch nicht hatten – und nicht, weil sie nicht gefährdet sind. Wir merken, dass die Gewitter intensiver, die Starkregenereignisse häufiger werden. Die vorgegebenen Berechnungsansätze sind auch sehr viel extremer, als ich das kannte, da waren wir zunächst selbst verunsichert – aber seit dem Ahrtal sind wir da geheilt.

Wie geht man denn mit einer Starkregengefahrenkarte weiter vor?

Die Erstellung der Karte ist der erste Teil des Starkregenrisikomanagements. Danach kommt die Risikoanalyse. Dabei wird anhand der Karte geschaut, wo liegen Gebäude oder Infrastruktur mit kommunaler Funktion in gefährdeten Bereichen – also Schulen, Kindergärten, Seniorenheime, aber auch Straßen oder Umspannwerke.

Es wird geschaut, ob irgendwo wassergefährdende Stoffe verarbeitet werden oder ob es Erosionsgebiete gibt. Dieser Schritt bietet eine große Chance, dass Kommunen viele Leute einbeziehen, etwa die **Feuerwehr** oder die Land- und Forstwirtschaft, damit alle relevanten Informationen auf den Tisch kommen.



Auch Einwohner der Gemeinde Argenbühl war im vergangenen Sommer von Sturzfluten betroffen.
(Foto: Gemeinde/S. Schupp)

Erst danach kommt dann als dritter Schritt das Handlungskonzept, also die Suche nach Lösungen. Der Gesamtprozess kann locker eineinhalb Jahre dauern, aber Ziel ist es, schon im Sommer erste Berechnungsergebnisse zu haben.

Welche Vorkehrungen können Häuslebauer und -eigentümer treffen, um sich vor Hochwasser zu schützen?

Es ist nicht nur ein Kann. Jeder ist verpflichtet, geeignete Vorsorgemaßnahmen zu treffen – also sein Gebäude zu schützen. Normalerweise ist es nicht sinnvoll, das Grundstück zu schützen, weil man da oft in Fließwege eingreift – und dann läuft dem Nachbarn der Keller voll.

Natürlich können auch Kommunen sich nicht aus der Verantwortung ziehen und niemand ist verpflichtet seinen Keller als Regenrückhaltebecken für die Öffentlichkeit zu nutzen. Aber das eigene Haus zu schützen hat oberste Priorität: hochgesetzte Lichtschächte, wasserdichte Fenster und Türen, eine wasserdichte Bauweise – die weiße oder schwarze Wanne. Vielleicht auch mal bei abschüssigen Hof- und Garageneinfahrten ein Tor.

Man kann über die Nutzung nachdenken: Wo sind Sachwerte, wo Aufenthaltsräume? Letzteres ist beispielsweise auch im kommunalen Bereich relevant: Wo ist der Schlafräum im Kindergarten? Und dann: Barrieren wie Sandsäcke schon mal

vorhalten.

Und auf kommunaler Ebene – wird die ganze Kanalisation so umgebaut, dass sie Starkregenereignisse abfangen kann?

Nein, das wird der absolute Ausnahmefall sein. Die Kanäle sind im Normalfall nicht für das Ableiten eines Starkregenereignisses gedacht. In der Regel werden sich Maßnahmen zum Rückhalt und zur Umleitung des Oberflächenabfluss anbieten.

Aber Rückhalteräume brauchen viel Fläche, und eine Umleitung geht nur, wenn niemand dadurch benachteiligt wird. Man wird kaum überall befriedigende Lösungen finden. Bleiben kleinere Möglichkeiten: Prüfen, ob man bei Gewässerverdolungen aktiv werden muss.



In Wangen-Epplings bahnten sich Wassermassen im Juli 2021 nach Starkregen ihren Weg durch die Siedlung. Auch ein ausufernder Bach spielte dort eine Rolle. (Foto: Reissner/Feuerwehr)

Bei Laub und Hagel an Straßeneinläufen kann man meist nicht viel machen – außer sie eben sauber und die Vegetation gepflegt zu halten. Oder man baut spezielle Straßenabläufe für den Hochwasserfall, die auch gegen Hagel und Laub besser geschützt sind.

Man kann sich die Bordsteinkanten anschauen, ob die Probleme bergen. Und dann geht es um Katastrophenmanagement: Übungen der Feuerwehr, interne Abläufe für Starkregenereignisse definieren.

Wie sieht es denn mit der Warnung in akuten Situationen aus, gibt es so etwas wie den Pegelstandsmesser am Flusslauf auch für Starkregen?

Das Starkregenrisikomanagement sieht die Möglichkeit vor, ein Niederschlagsmesskonzept zu erarbeiten. Es gibt bereits ein vom Land empfohlenes Flutinformations- und Warnsystem, das in Hochwasserfällen beim Krisenmanagement zum Einsatz kommt. Es ist eine Plattform, in die bislang Pegelstände eingegeben wurden, und die nun auch für Niederschlagsmessung geöffnet wurde.

Da spielen also echte Messtationen ihre Infos ein. Aber die Software ist auch in der Lage aus der Gesamtzahl der Stationen und anhand von Radardaten virtuelle Messstellen, die strategisch relevant sind, zu generieren. Wenn alle da einspeisen, dann bekommt man ein immer besseres System. Denn nein, es ist im Moment noch nicht gelöst, wie man bei Starkregen richtig warnt.

Starkregen und Risikomanagement

Mit dem Leitfaden „Kommunales Starkregenrisikomanagement in Baden-Württemberg“ stellt das Land den Kommunen ein einheitliches Verfahren zur Verfügung, um Gefahren und Risiken zu analysieren und so kommunale Starkregenkarten zu erstellen. Mithilfe der Karten können Kommunen einschätzen, wo sich Oberflächenabfluss sammelt und wo er abfließt. Auf dieser Grundlage können Städte und Gemeinden Maßnahmen erarbeiten, die mögliche Schäden im Ernstfall vermeiden oder zumindest spürbar verringern. Im Fokus stehen dabei öffentliche Einrichtungen, Infrastruktur und Objekte. Das Land bezuschusst Gemeinden, die das Starkregenrisikomanagement angehen, finanziell mit einem Zuschuss von 70 Prozent der Kosten.

Starkregen bedeutet, dass es in kurzer Zeit und lokal begrenzt intensiv regnet. Niederschlagsereignisse von zum Beispiel 40, 60 oder mehr als 100 Litern pro Quadratmeter in einer Stunde verursachen gerade in den Sommermonaten in Verbindung mit heftigen Gewittern große Schäden. Im Gegensatz zu Hochwasser an großen Flüssen ist der genaue Ort und Zeitpunkt von Starkregen kaum vorhersagbar. Die meisten Betroffenen werden von solchen Ereignissen daher komplett überrascht. Sturzfluten die Hänge hinab reißen teils große Mengen an Treibgut mit sich und verursachen so weitere Schäden. Auch in der Ebene kann Starkregen Überflutungen verursachen. Die Wassermassen sind meist größer, als das Kanalnetz dafür ausgelegt ist. So werden schnell weite Flächen unter Wasser gesetzt.

(Quelle: Kompaktinformation Starkregenrisikomanagement der Landesanstalt für Umwelt Baden-

Wir haben die allgemeine Kommentarfunktion unter unseren Texten abgeschaltet. Für einzelne Texte wird es auch weiterhin die Möglichkeit zum Austausch geben. Aufgrund der Vielzahl an Kommentaren können wir derzeit aber keine gründliche Moderation mehr gewährleisten. Mehr Informationen zu unseren Beweggründen finden Sie [hier](#).

0 Kommentare